

den, worin die ihnen nachgerühmte „bahnbrechende“ Leistung wirklich bestand? Genügt (wie im Falle Niebuhrs) der Nachweis der Modernität und Bibeltreue oder (wie in dem Porträt von Congar) der Hinweis auf die durch Traditions- und Kirchentreue inspirierte ökumenische Gesinnung, zumal wenn damit das bedauernde Geständnis einhergeht, daß dem solcherart Gerühmten die Zeit (!) für eine „neue Gesamtreflexion“ gefehlt habe (198)? Fällt von da nicht sogar ein Schatten auf die übrigen?

Diese Fragen können und wollen das Verdienst des Unternehmens nicht schmälern, vor allem nicht angesichts der kunstvollen Regie, die so viel Disparates zu einer überzeugenden Einheit zu verschmelzen wußte. Im Gegenteil; nichts wäre bestürzender als eine „Bilanz“, die restlos aufginge und keine Anstöße zu neuer Besinnung gäbe. So wird man immer wieder, lernend und kritisch differenzierend, zu diesen gehaltvollen Bänden greifen, die sowohl in dem, was sie aufarbeiten, als auch in dem, was sie offenlassen, die Aktualität der Theologie für den Menschen dieser Zeit beweisen.

Eugen Biser, Würzburg

Glaube und Wahrheit

Fünf Bücher liegen vor mir, die alle von den Problemen um den Glauben und die Wahrheit zusammengehalten werden. Die Bücher wurden ohne Zweifel nicht für Leser von gleichem Typ und Kreis geschrieben. Das erste stammt von *Peter Knauer*¹. Seine Grundeinstellung ist ökumenisch und bewegt sich im Problemkreis von Glauben und Nichtglauben. Von der Verantwortung des Glaubens, von der Möglichkeit und der Analyse der Glaubwürdigkeit sprechend, wendet es sich an die geistig anspruchsvolleren Leser. Sein Buch regt zu ernstem Mitdenken, öfters zur Anwendung entwickelten kritischen Denkens an. Um so mehr, weil es die Analyse und Ausführungen Ebelings vor Augen hält, um sie mit der katholischen Auffassung zu konfrontieren. Der kritische Leser fühlt sich beinahe gezwungen, Ebelings Werk zu stu-

¹ *Peter Knauer*, Verantwortung des Glaubens. Ein Gespräch mit Gerhard Ebeling aus katholischer Sicht, Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1969.

dieren. Am Ende des Buches bietet Knauer eine kritische Zusammenfassung, die auf zahlreiche noch zu lösende Aufgaben hinweist und dazu anregt.

Das hinterlassene Manuskript von *Hans Schär*² hat der Herausgeber *Ulrich Neunschwander* wie folgt charakterisiert: Eine Untersuchung über die Wahrheit, mit besonderer Rücksicht auf die Wahrheit der Religion, des Glaubens und der Kirche. Im Epilog wird weise gewarnt: „Für den Durchschnittsmenschen sind Zweifel und Unsicherheit so deutliche Erfahrungen, wie Glaube und Bewahrung in Gott. Damit sind wir aber genötigt, uns die Wahrheitsfrage auch in Bezug auf Glaube und Religion zu stellen und uns stets von neuem damit zu konfrontieren“ (356). Dieser Satz zeigt auch, für wen das Buch geschrieben wurde: für die nach der Wahrheit fragenden, sich der Wahrheit immer mehr nähernden, vor allem für die gläubigen Menschen. Für die, die für sich eine glaubwürdige Antwort auf die ewig menschliche Frage erhalten wollen: was ist Wahrheit?

Das Buch von *Walter Kasper*³ ist ein Studienband, in dem einer der bedeutendsten jungen deutschen Theologen für den gehetzten Menschen von heute nicht in einer „Summa“, sondern in zum Nachdenken anregenden Fragmenten (die aber sehr gründlich und ausführlich sind) Anregungen geben wollte. Auf den 448 Seiten des Buches erhält sowohl der Theologe wie auch der sich interessierende Gläubige einen wahrlich reichen Stoff. Den theoretischen Kapiteln (Zur Herkunft des geschichtlichen Denkens in der Theologie; Zur gegenwärtigen Glaubenssituation) folgt das Kapitel über mehr praktisch-theoretische Grenzprobleme (Zur Glaubensverkündigung), dann das dogmatisch-seelsorgliche Probleme behandelnde (Zur Verwirklichung des Glaubens in der Kirche); das abschließende Kapitel (Die Kirche und ihre Ämter) ist wieder mehr theoretischen Charakters. In diesem Werk wachsen Theorie und Praxis so sehr ineinander, daß doch eine kleine moderne „Summa“ über einen bestimmten Themenkreis vor uns liegt. Eine

² *Hans Schär*, Was ist Wahrheit? Eine theologisch-psychologische Untersuchung, Rascher Verlag, Zürich 1970.

³ *Walter Kasper*, Glaube und Geschichte, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1970.

zentrale Stelle nimmt jenes Freiheitsproblem ein, von dem der Mensch von heute sozusagen „gereizt wird“. In seinem Licht bemüht sich der Verfasser nicht mit blassen „Begriffen“, sondern stellt die sonst abstrakt erscheinenden Fragen in ihren gesellschaftlich-geschichtlich-amtlich konkreten Beziehungen dar. Auf diesem Wege bedeutet sein Werk eine große Hilfe für die Dialogpraxis unserer Zeit, vor allem vielleicht für den Dialog mit den Marxisten und den verschiedenen existenzialistischen Richtungen. Der Mensch von heute sucht auch in den Fragen des Glaubens einen konkreten Boden, er verlangt auch für seine Theologie eine geschichtlich-gesellschaftliche Basis. Wir betonen es nicht ohne Grund, daß das wesentliche von Kaspers Studienband schon in seinem Titel ausgesagt wird: Glaube und Geschichte.

Der Leser der bisherigen Werke von *Otto Hermann Pesch* wird auch sein neues Buch mit Interesse in die Hand nehmen⁴. Der Dogmatiker von Walberberg zeigt über die ernste „Rechenschaft“ hinaus neue Wege, baut aber auf alte Fundamente, indem er für den suchenden, zweifelnden Menschen unserer Zeit Gott und die Welt des Glaubens vorstellt, eines Glaubens, der Leben, ja reicheres Leben ist. Dabei will er sich nicht in Teilfragen vertiefen, sondern vom Wesen des Glaubens sprechen. Für den heutigen „Gleichgewichtsmangel der Theologie“ bedeutet es einen besonderen Wert, daß seine Gedanken auch von den „Konservativen“ mit Interesse gelesen werden können, daß sie aber ebensoviel auch den „Progressiven“ bieten. Von anderen Rezensenten wurde mit Recht hervorgehoben, daß *Pesch's* vorliegendes Werk dem Holländischen Katechismus zu vergleichen ist. Über die Aufgabe der Orientierung und der Grundlegung hinaus bietet dieses Buch dem mit Glaubensunsicherheit ringenden modernen Menschen eine wahre Hilfe. Das Buch vermag von der ersten Seite an eine „Spannung“ zu schaffen, die zum Mitdenken, zur aufrichtigen Konfrontation mit den Problemen, zur „Rechenschaft“ anregt. Darum kann es für das breiteste Lesepublikum empfohlen werden.

Im Problemkreis des Glaubens bewegt sich

auch das Werk „Kirchliche Lehre – Skepsis der Gläubigen“⁵. Die einleitende, „schockierende“ Studie schrieb *Frans Haarsma*, der Pastoraltheologe von Nijmegen. Er gibt eine verblüffende soziologisch-empirische Analyse der heutigen Glaubenssituation, die das Interesse aller mit ihrem Glauben sich ernsthafter befassenden Menschen weckt und eine Antwort auf die Frage fordert: Steht die „amtliche“ kirchliche Lehre oder die eigene gläubige Überzeugung der Christen im Mittelpunkt ihres Lebens und Glaubens? Sind die Lehre der Kirche und der Glaube ihrer Glieder tatsächlich nicht identisch? Die Frage kann nicht mit eindeutigem Ja oder Nein beantwortet werden. Jedenfalls erlebt jeder Katholik seinen Glauben in der Spannung beider. Das kann ohne geographische Unterschiede behauptet werden. *Haarsma* vermag den wenig orientierten Menschen, der zum ersten Mal so offen von diesem Problem liest, beinahe zu verwirren: kann man heute nur noch von einem zweifelnden, ringenden Glauben sprechen? Hat sich die „amtliche“ kirchliche Lehre von der Praxis tatsächlich so sehr entfernt? In der Analyse von *Haarsma* ist das dargestellte Problem richtig gesehen, und eine seiner Wurzeln ist in der allmählichen Vernachlässigung der „Hierarchie der Wahrheiten“ zu suchen. – Auch *Walter Kasper* sieht das beschriebene Dilemma richtig und sucht einen Ausweg. Der einzig gangbare Weg kann aber keinesfalls der Weg der „starken Hand“ eines kirchlichen Lehramtes sein; man kann die Formulierungen von gestern heute nicht einfach wiederholen, sondern man muß sie umformulieren, interpretieren und ergänzen. Auf Grund der Analyse von *Kasper* wird der Glaube „der Kirche von morgen“ in ermutigender Weise sichtbar. – Die dritte Studie des Bandes stammt von *Franz Xaver Kaufmann*. Obwohl der Glaube und sein Inhalt nicht von statistischen Daten und soziologischen Erforschungen bestimmt wird, hat die Soziologie und wird sie noch viel mehr für die Theologie und für die Analyse der Glaubenssituation zu sagen haben. Es kann für „das kirchliche Denken“ eine große Gefahr bedeuten, wenn es sich von der Praxis, von der Welt der Realität trennt,

⁴ *Otto Hermann Pesch*, *Rechenschaft über den Glauben*, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1970.

⁵ *Frans Haarsma* – *Walter Kasper* – *Franz X. Kaufmann*, *Kirchliche Lehre – Skepsis der Gläubigen*, Verlag Herder, Freiburg–Basel–Wien 1970.

wenn es auch weiterhin nicht mit den vom Leben gebotenen Tatsachen, sondern nur mit Begriffen und Thesen operieren würde. Das von den drei Verfassern veröffentlichte Buch sollten alle Theologen, Seelsorger und alle sich mit ihrem Glauben ernsthaft befassen- den Menschen lesen. Die Probleme werden nicht kleiner, wenn wir uns mit ihnen nicht mutig auseinandersetzen können oder wollen.

Andreas Szennay, Budapest

Pluriformität des Glaubens

Die Erfahrung mit der Glaubensverkündigung in der Großstadt bildet den Hintergrund der Bücher von Paul Weß¹ und Richard Picker². In allgemein verständlicher Sprache entwickelt Weß neun prägnante Thesen zur heutigen Glaubenssituation. Er unterscheidet zwischen Glauben und Glaubensverständnis und durchleuchtet das philosophische Vorverständnis, das weithin unbewußt in die gläubige Annahme der Offenbarung eingegangen ist. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß das Vorverständnis einer griechischen, idealistischen Metaphysik heute nicht mehr nachvollziehbar ist, weil in diesem Typ der Philosophie Gott selbst vom Menschen erreichbar sein soll, das letzte Ziel des Menschen daher die Vergöttlichung sei und Gott so zum eigentlichen Partner des Menschen werde und der Mitmensch zu einem bloß vorläufigen Du und Prüfstein für die eigentliche Begegnung des Menschen mit dem höheren Wesen „Gott“. Die Geheimnishaftigkeit des Gottes der Bibel würde demgegenüber unvermittelt und nur verbal behauptet. Aus der Hoffnung, daß der Mensch auf seine zum Grund aller Wirklichkeit durchstoßenden Fragen eine Antwort bekomme, eine eigenmächtige Antwort zu konstruieren, hält Weß mit Recht für illegitim; eine Antwort kann der Mensch nur bekommen, „wenn ihm ein Mensch begegnet, der unter glaubwürdiger Berufung auf eine Sendung Gottes das menschliche Leben mit- samt seinen Grenzen (Tod) ganz annimmt und zugleich total an andere wegschenkt. Die Macht, der sich dieser Mensch dabei unter-

stellt und die wir nur als gemeinsamen sinn- gebenden Grund unseres vollen personalen und mitmenschlichen Lebens anzielen kön- nen, nennen wir dann mit einem theologi- schen Wort ‚Gott‘“ (41). Erst auf Grund einer solchen Offenbarung hält Weß den Ganzein- satz der Liebe zum Mitmenschen für möglich; „solange der Mensch selbst darüber entschei- den muß, ob das totale Engagement für die anderen sinnvoll ist oder nicht, stellt er sich ja mit seiner Entscheidung noch einmal über den anderen und die Beziehung zu ihm“ (38). Das Kriterium für die Zugehörigkeit zur Ge- meinschaft dieses Glaubens kann daher nur in den Früchten der Liebe liegen. Auf dieser Basis beschließt Weß seinen kurzen Versuch, in dem entscheidende Fragen offen bleiben müssen, mit einer Kurzformel unseres Glau- bens (54), der nur in Gemeinden von Men- schen Wirklichkeit werden kann, die sich eines Sinnes Gottes Willen unterstellen und die gegenseitige Liebe zur vollen Entfaltung bringen sowie ihr Leben der Welt anbieten. Ausgehend von der Grundeinsicht, daß alles Denken über den Glauben von der einen Er- fahrung des Menschen ausgehen muß und sich nicht von einer Projektion des Geistes narren lassen darf, entwickelt Picker mit der Vorläufigkeit von „Denkexperimenten“ (5, 10), aber auch mit aller Konsequenz seine pasto- raltheologische Grundthese über die Kirche: „Die Kirche ist eine gottgewirkte Form der Reaktion innerhalb der menschlichen Gesell- schaft“ (15). Vorausgesetzt ist also die Er- fahrung der Gegenwart Gottes, die keine Son- dererfahrung neben anderen Erfahrungen darstellt, sondern als die ursprünglichste alle Einzelerfahrung trägt. Die Welt der mensch- lichen Erfahrung wird aber zunehmend pluri- form. Zum Glauben kommen heute mehr denn je nicht nur religiöse Heiden, wie in der Zeit des Neuen Testaments, sondern reli- gionslose Atheisten und andere Menschen, die durch die verschiedensten modernen Le- bensgewohnheiten geprägt sind. Muß man ihnen die „Beschneidung“ auferlegen, zuerst „religiös“ zu werden, um dann erst Christ werden zu können? In engagierter Weise und flüssigem Stil exponiert Picker sich für den modernen Menschen einer säkularisierten Ge- sellschaft, der für religiöse Sonderformen wie ästhetisch stilisierten Kult kein Verständnis

¹ Paul Weß, *Bleibt der Glaube derselbe?* Verlag Styria, Graz 1971

² Richard Picker, *Pluriformes Christentum*, Verlag Her- der, Wien 1970